

Westliche Sehnsucht nach dem Fernen Osten



Bilder von Berlin bis nach Kamtschatka
ULLRICH WANNHOFF

Westliche Sehnsucht nach dem Fernen Osten

Bilder von Berlin bis nach Kamtschatka
ULLRICH WANNHOFF

Meine Bewunderung

für Ulli Wannhoff ist groß, vielleicht rührt diese Bewunderung auch von der Sehnsucht, das tun zu können, was er lebt. Seine Suche nach Ferne treibt ihn in entlegene, scheinbar unwirtliche Winkel der nördöstlichen Hemisphäre, um allein mit sich wunderbare Naturerlebnisse genießen zu können. Nicht, weil er ein Einzelgänger oder Misanthrop wäre. Er tut es, um seine Erlebnisse weitergeben zu können. Als Outdoorcoach, als Begleiter von Reisegruppen, die ähnliche Lust auf Ferne und unberührte Natur verspüren wie er selbst. Seine frühere Lektorentätigkeit auf Exkursionsschiffen Bremer und Hamburger Reedereien sowie die Leitung von Studienreisen über Land ermöglichten es ihm, die andere Zeit des Jahres seine Arbeit als Künstler fortzuführen. Seinen Kindheitstraum von freiem Reisen erfüllt sich Ullrich Wannhoff mit Langzeitexkursionen in den fernen Osten, der lange Zeit unerreichbar war. Er tut das, um seine Erlebnisse, Erfahrungen und Entdeckungen in Büchern festzuhalten. Doch bringt er seine Eindrücke und Erfahrungen nicht nur mit Worten, sondern auch als bildender Künstler zu Papier. Er überrascht immer wieder mit beeindruckender Landschafts- und Tierfotografie, er zeichnet, er verwandelt das, was er sieht und erlebt in Malereien, in Collagen, in Kunst.

Von 1973-1976 studierte Ullrich Wannhoff Theatermalerei an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Mit ihrer bald 250-jährigen Geschichte gehört die Dresdner Kunstakademie zu den ältesten Ausbildungsstätten für Bildende Kunst in Europa. Wannhoff kann seine Herkunft nicht verleugnen. Seine Bilder zeigen sich in dem für die Dresdner Malschule typischen Pinselduktus und der gedeckten, fein nuancierten Farbigkeit. Sein gesamtes bildkünstlerisches Werk ist von Naturinterpretatio-

nen geprägt. Es sind die aktiven Vulkane des pazifischen Feuerrings von Alaska bis zu den Kurilen, es sind die Seeadler der kalten Meere, die sich am häufigsten auf seinen Bildern und Zeichnungen finden. Es ist das uns Fremde, das Geheimnisvolle, das Wannhoff bei der Darstellung der Eislandschaften auf seinen Bildern beschwört. Doch immer mehr sind es auch Berliner Stadtlandschaften, die ihn interessieren und die sich in seinem Oevre bemerkbar machen. Sein Malstil und seine Zeichenkunst lassen dabei die Bindung an die Maltradition und deren expressionistisches Erbe erkennen, zu der er nach seinen Studienjahren gefunden hat.

Wahrscheinlich kennt kein anderer die Kommandeurinseln, eine Inselgruppe der Aleuten, besser als Wannhoff. Dort verbrachte Ullrich Wannhoff, mit Unterbrechungen, insgesamt achtundzwanzig Monate seines Lebens. Er folgte den Spuren der Expedition, die unter der Leitung des in russischen Diensten stehenden Kapitäns Vitus Bering dort 1741 strandete. Die Aufzeichnungen des an der Expedition beteiligten Naturforschers Georg Wilhelm Steller bestimmten die Reiserouten des mehr als 250 Jahre danach seinen Spuren folgenden Künstlers. Wenn Ulli Wannhoff mich besucht, so erscheint mir das immer wie eine Begegnung mit einem, der nur ein kurzes Bad in der uns als Zivilisation erscheinenden Welt nimmt, um alsbald wieder in andere Sphären zu entschwinden.

Bernd Weise



Zyklus: Die Seele des Flusses gebiert Landschaften:
Schneebedeckt, 2012, Tempera, Pastell, Asche, 45x61cm



Zyklus: Die Seele des Flusses gebiert Landschaften:
Blick in den Krater, 2012, Tempera, Pastell, Asche, 45x61cm

Explosiver Vulkanismus und die Entstehung des Versteinerten Waldes Chemnitz

Seit Milliarden von Jahren gestalten Vulkane unseren Planeten und markieren seine glühenden Nähte am Rande der Kontinente. Dort entstanden bizarre Gebirgsketten und endlose Hochplateaus, und nicht von ungefähr sind mehr als 80% der Erdoberfläche über und unter dem Meer vulkanischen Ursprungs. So wie der Vulkanismus einst den Ur-Ozean und die erste Atmosphäre generierte, so sorgte er in der Erdgeschichte mehrfach für die Konservierung einzigartiger Momentaufnahmen aus einem Jahrtausenden währenden Kontinuum des Lebens. Verheerende Zerstörung zum einen und detailgetreue Überlieferung zum anderen erleben wir durch die Facetten vulkanischer Tätigkeit. Um solche besonderen Fossilagerstätten der Erdgeschichte, deren Entstehung wie im Falle des Versteinerten Waldes von Chemnitz im Zusammenhang mit Vulkaneruptionen stehen, umfassend erforschen zu können und deren Aussagekraft besser zu verstehen, bedienen sich Geowissenschaftler des Aktualismus. Sie studieren die vielfältigen Erscheinungen des irdischen Vulkanismus, seine Ablagerungen und Auswirkungen auf die Umwelt und nutzen diese Erkenntnisse für die Interpretation der fossilen Sachzeugen. Explosiver Vulkanismus ist oftmals mit charakteristischen Ablagerungen verknüpft. Mit dem Ausbruch des Mt. Pelée auf der Karibikinsel Martinique am 8. Mai 1902 hat dieser Ausbruchstyp einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und mit „Nuées ardentes“ (Glutwolken) seinen Namen erhalten. Durch seine Beschreibungen wurde die Entstehung gleich mehrerer vulkanischer Gesteine auf einmal erklärbar, die bis dahin Schlammströmen zugeschrieben worden waren; darunter auch der Zeisigwald-Tuff in Chemnitz. Heute unterscheidet

man bei einem derartigen Ausbruch meist 3 Komponenten: die heißen, materialarmen oftmals große Zerstörungen hervorrufenden Druck- oder Schockwellen, die auf Täler beschränkten, materialreichen Glutlawinen und die aus letzteren bis in Kilometerhöhen aufsteigenden Glutwolken. Es sind ihre Schnelligkeit, Zerstörungskraft und Lautlosigkeit, welche die Faszination dieser so genannten pyroklastischen Stromablagerungen ausmachen. Verheerende Auswirkungen sind dabei oft auf die schnellen, energiereichen Druckwellen zurückzuführen und nicht auf die Stromablagerungen selbst. Dieser Ausbruchstyp verbindet nicht zuletzt Chemnitz mit dem erdgeschichtlich jungen Kamtschatka.

Einst ebenso in der Kollisionszone zweier Kontinentalplatten gelegen, birgt Chemnitz heute einen Naturschatz der besonderen Art. Durch den Ausbruch des Zeisigwald-Vulkans war hier vor 291 Millionen Jahren ein subtropischer Wald verschüttet worden, ein ganzes Ökosystem von Pflanzen und Tieren, vielfältigen Verflechtungen und Nahrungsbeziehungen. Erste Funde drangen schon vor Jahrhunderten in das Bewusstsein der Menschen und sorgten mehrfach für Aufsehen. In geringer Tiefe, unter der Ackerkrume, fand man beim Pflügen häufig Steine, deren Äußeres Holz ähnelte. Bereits Georgius AGRICOLA (1494-1555), Chemnitzer Stadtarzt und Bürgermeister, hatte das Wort Fossil (lat. fossilis – das aus dem Boden Gegrabene) in die Literatur eingeführt und die versteinerten Bäume in seinen Schriften erwähnt. Aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen etwa 40 Publikationen, die sich mit versteinerten Hölzern aus der Chemnitzer Region befassen oder darauf Bezug nehmen.

Bei der Entstehung Neuhilbersdorfs nach 1870 wurden im Zuge der Wohnbebauung versteinerte Bäume in großer Zahl gefunden, Durchmesser von über 2 Metern und eine Länge von nahezu 27 Metern charakterisieren ganz besondere Funde. Doch obwohl der Versteinerte Wald seit Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken war, sollte es noch bis zum Jahre 2008 dauern, bis die erste wissenschaftliche Grabung begann.

Mit dem Fahrtwind des internationalen UN-Jahres der Erde organisierte das Museum für Naturkunde Chemnitz mit breiter Unterstützung der Chemnitzer Bürger eine systematische paläontologische Grabung. Es gelang in knapp dreieinhalb Jahren ein wahres „Pompeji des Perms“ ans Licht zu holen und gleichzeitig das bislang weit unterschätzte touristische Potenzial des Versteinerten Waldes nachzuweisen. Von Woche zu Woche kamen neue Erkenntnisse hinzu. Über 6000 Besucher, darunter 80 Wissenschaftler aus mehr als 20 Ländern, sahen die Grabung. Es entstand ein internationales Netzwerk, in dem bis sich weit in die Zukunft die Auswertung und Erforschung der sensationellen Funde vollziehen wird. Insgesamt wurden fast 1000 Kisten voller Funde geborgen. Hinzu kommen zahlreiche Fundprotokolle, tausende Fotos und Messwerte, die sicherstellen, dass die Lage jedes Fundes im Raum reproduzierbar ist. Von einer vergleichsweise kleinen Fläche von 18 x 24 Metern wurden über 2000 Fossilreste geborgen. 53 versteinerte Stämme stehen noch aufrecht an ihren Wuchsorten. Mit den Funden und dem bislang einzigartigen Datenfonds dürfte es möglich sein, erstmals ein gesamtes Ökosystem aus dem Perm zu rekonstruieren.

Da die eigentliche Erforschung erst nach Abschluss der Grabung mit der systematischen Sichtung, Präparation und Dokumentation begann, ist mit weiteren Überraschungen und Entdeckungen zu rechnen. Neben den vielfältigen Pflanzen der Chemnitzer Fossilagerstätte gelangen erstmals Funde tierischer Organismen aus derselben Fundschicht. Die Resultate machen die Fundstelle bereits jetzt zu einem der formenreichsten und aufgrund der einzigartigen Fundsituation für das Verständnis permischer Ökosysteme wissenschaftlich wertvollsten Fundareale weltweit. Wenige Millimeter große Schnecken fanden sich gehäuft im Wurzelbereich der Vegetation. Hierher stammen auch die ersten Skorpione aus dem Perm unserer Erde. Unter einer breiten verholzten Wurzel wurde ihr Lebensraum, eine flache Höhle, in der neben dem Tier weitere Häutungsreste lagen, entdeckt. Von fossilen Reptilien werden sonst einzelne Zähne, Knochen oder mal ein mehr oder weniger vollständiges Skelett gefunden. Hier kamen gleich fünf Skelette ans Licht, die zusammen eine vollständige Osteologie dieser vermutlich neuen Art erlauben werden. Die relativ vollständig überlieferten Skelette stammen aus der untersten Tuffschicht, jenen ersten, die katastrophale Eruption einleitenden vulkanischen Aschen. Weitere Organismen wurden nachgewiesen, deren Gattungen das bevorstehende Massenaussterbeereignis an der Perm-Trias-Grenze nicht überdauern sollten. Die jüngste Trigonotarbid der Erdgeschichte, *Permotarbus schuberti*, und eine Extremität des größten jemals an Land lebenden Gliederfüßers, *Arthropleura*, stammen nun aus Chemnitz. Der vollständige Abdruck eines Doppelfüßers ergänzt die Arthropodenfunde.



Inzwischen gewinnen wir zunehmend Informationen zu der bisher wenig bekannten Lebensweise dieser Tiere.

Nachdem im Markraum eines Schachtelhalm-Baumes zahlreiche um 3 mm große fossile Kotpillen entdeckt worden waren und als deren Erzeuger Diplopoden vermutet wurden, konnte nun im Markraum einer weiteren solchen Pflanze tatsächlich der silifizierte Körperrest eines Diplopoden nachgewiesen werden. Sägeschnitte durch die verkieselten Stämme und Dünnschliffe werden weitere Informationen zur Paläobiologie dieser Tiere und vor allem zur Funktion tierischer Organismen als Destruenten im Stoffkreislauf des fossilen Waldes liefern.

Die Funde der jüngsten Grabungsaktivitäten des Museums für Naturkunde belegen anschaulich, dass wir auch nach über 250 Jahren längst nicht alles über den Chemnitzer Versteinerten Wald wissen und in vielen Fragen neuer Funde und Untersuchungen bedürfen. Angefangen vom Boden, in dem die Vegetationselemente wurzelten über die Tuffschichten als Resultate rascher Ablagerungs- und Einbettungsereignisse bis hin zu differenzierten Erhaltungsformen einzelner Pflanzenorgane verfügen wir heute über eine breite geologisch-vulkanologische wie paläobiologische Kenntnis, welche die Entstehung des Versteinerten Waldes in einem neuen Licht erscheinen lässt. Das Studium der versteinerten Sachzeugen selbst, die Analyse der vulkanischen Ablagerungen, aber besonders der aktualistische Vergleich mit heutigen Vulkanausbrüchen werden die Paläontologie des Perms weiter voran bringen und so manches Lehrbuch revolutionieren. In den letzten Jahren entstand unter Leitung des Museums für Naturkunde in Chemnitz-Sonnenberg das „Fenster in die Erdgeschichte“. Hier soll dem Betrachter eine authentische Fundsituation des Versteinerten Waldes geboten werden – eine Chance, Entstehung und Zusammensetzung, aber auch Zerstörung, Einbettung und Erhaltung der einzigartigen Fossilagerstätte an einem Originalschauplatz zu erleben und weiter zu erforschen.

Ronny Rößler

Abb. links: Schachtelhalm-Baum (*Arthropitys bistruta*), Fossil des Jahres 2010

gesang der luft

der raum
der ungeheure raum
der sich auftut unentwegt
als jene leere zwischen deiner stimme
und dem schweigen das niemandem gehört

der raum
der ungeheure raum
zwischen deinem und meinem leib
zwischen all den vorgestellten welten
dem vorstellbaren schönen und seinem schrecken

der raum
der ungeheure raum
wo der tod aufgehoben ist
und das unfassbare so nahe so nah
der geatmete ozean aller gedanken und ihres schlafes

der raum
der ungeheure raum
der niemals erfüllbar war und sein wird
wo dennoch das leben sein wesen erfüllt und stillt
der ungeheure raum zärtlich und unsichtbar

zärtlich und unsichtbar

scardanelli VIII. 2012